

Spurensuche



Auf Spurensuche im öffentlichen Raum

**Lebensmittelversorgung der Frankfurter Bevölkerung vor
der industriellen Produktion von Lebensmitteln und bevor
es Supermärkte und Discounter gab**

von

Ralph Demant

für die Initiativen

Historischer Stadtpaziergang Frankfurt



und

Gute Lebensmittel Frankfurt



Version 0.1

Inhaltsverzeichnis

Änderungshistorie	5
Vorwort	6
Einleitung.....	7
1. Altstadt	9
2. Bahnhofsviertel	12
3. Bergen-Enkheim	13
4. Berkersheim.....	16
5. Bockenheim	16
6. Bonames	16
7. Bornheim	17
8. Dornbusch	19
9. Eckenheim	20
10. Eschersheim.....	21
11. Fechenheim	22
12. Flughafen	22
13. Frankfurter Berg	22
14. Gallus	22
15. Ginnheim	22
16. Griesheim.....	22
17. Gutleutviertel	22
18. Harheim	23
19. Hausen	24
20. Heddernheim.....	25
21. Höchst.....	26
22. Innenstadt.....	30
23. Kalbach-Riedberg.....	32
24. Nied.....	34
25. Nieder-Erlenbach.....	34
26. Nieder-Eschbach.....	34
27. Niederrad.....	34

28.	Niederursel	34
29.	Nordend-Ost	35
30.	Nordend-West	36
31.	Oberrad	36
32.	Ostend	37
33.	Praunheim	40
34.	Preungesheim	41
35.	Riederwald	41
36.	Rödelheim	41
37.	Sachsenhausen-Nord	42
38.	Sachsenhausen-Süd	44
39.	Schwanheim	45
40.	Seckbach	45
41.	Sindlingen	45
42.	Sossenheim	45
43.	Unterliederbach	45
44.	Westend-Nord	45
45.	Westend-Süd	45
46.	Zeilsheim	45

Änderungshistorie

Diese Arbeit wird fortgeschrieben.

Datum	Änderung	Version
11.07.2025	Erstveröffentlichung	0.1

Vorwort

Die Initiative „Historischer Stadtspaziergang Frankfurt“ wurde im Jahr 2013 gegründet. Seitdem veranstaltet sie Führungen und Vorträge zu Themen der Frankfurter Stadtgeschichte. Es werden auch Filme gezeigt, die sich mit der lokalen Geschichte befassen. Außerdem veröffentlicht die Initiative Aufsätze, die sich mit Frankfurts Geschichte auseinandersetzen.

Die Initiative „Gute Lebensmittel Frankfurt“ wurde im Jahr 2018 gegründet. Sie organisiert Veranstaltung zu den Themen Lebensmittelproduktion, Lebensmittelverarbeitung und Lebensmittelverteilung. Außerdem werden zu diesen Themen Aufsätze veröffentlicht.

Dieses Dokument möchte die Themen: Frankfurter Stadtgeschichte und Lebensmittelproduktion, Lebensmittelverarbeitung und Lebensmittelverteilung miteinander verbinden. Dabei werden Spuren im öffentlichen Raum zu den Themen Lebensmittelproduktion, Lebensmittelverarbeitung und Lebensmittelverteilung dokumentiert. Sind Ihnen Spuren bekannt, die in dem Aufsatz noch nicht berücksichtigt sind, würden wir uns über Hinweise freuen.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim schmökern und erkunden von Frankfurt.

Einleitung

Die Geschichte Frankfurts ist abwechslungsreich. Beim schlendern durch die Stadt lassen sich vielfach unterschiedliche historische Epochen ablesen. Manche Entwicklungen der Frankfurter Geschichte sind lokal beschränkt, während andere über die Stadtgrenzen hinaus bedeutsam sind bzw. von außen maßgeblich beeinflusst wurden. Alle Entwicklungen werden von Menschen gestaltet. Damit die Frankfurter Bevölkerung die Stadt gestalten kann, muss sie ernährt werden.

Im 8. Jahrhundert wurde auf dem heutigen Domhügel eine Königspfalz errichtet. Damit war verbunden, dass der König und sein Gefolge mit Nahrungsmitteln versorgt werden mussten. Natürlich mussten auch die Menschen in der Region um den Domhügel ernährt werden. Zu dieser Zeit stand genügend Fläche für die Landwirtschaft zur Verfügung. Allerdings war die Gegend zum großen Teil bewaldet und bestand aus feuchtem Gelände. Die Herausforderung bestand also darin, die Bereiche um den Domhügel für Landwirtschaft nutzbar zu machen. Um den Domhügel siedelten sich immer mehr Menschen an. Im 14. und 15. Jahrhundert hatte Frankfurt schon ca. 10.000 Einwohner. Die Erzeugung von Lebensmitteln benötigte also immer mehr Fläche. Spezialisierte Berufe beschäftigten sich dann auch mit der Verarbeitung von den erzeugten Lebensmitteln. 1215 und 1219 wurden in Urkunden ein Metzger, ein Bäcker und ein Gärtner in Frankfurt erwähnt.

In Frankfurt wurde also immer mehr Fläche für die Lebensmittelproduktion nutzbar. Außerdem wuchs die Anzahl der Menschen, die sich mit der Verarbeitung der Lebensmittel beschäftigten. Bekannt sind hier insbesondere die Schirnen der Metzger in der Altstadt. In den Spezialläden und auf den Wochenmärkten wurden dann die produzierten und zum Teil verarbeiteten Lebensmittel verteilt.

Frankfurt hatte 1875 über 100.000 Einwohner. Die Zunahme der Bevölkerung führte natürlich dazu, dass immer mehr Fläche für Wohnungen, Straßen und weitere Infrastruktur benötigt wurde. Außerdem verschwanden immer mehr lebensmittelverarbeitende Betriebe aus Frankfurt. So sank z. B. die Anzahl der Bäckereien, in denen noch selbst gebacken wird und Metzgereien in denen noch selbst geschlachtet und das Tier verarbeitet wird. Damit verbunden ist auch eine Veränderung der Verteilung der Lebensmittel.

Zwar gibt es heutzutage noch Wochenmärkte, Spezialgeschäfte wie Bäckereien, Metzgereien und Obst- und Gemüseläden, der Großteil der Lebensmittelverteilung erfolgt jedoch über Supermärkte und Lebensmittel-Discounter.

Dieser Aufsatz begibt sich auf Spurensuche im öffentlichen Raum. Es werden Überreste im Frankfurter Stadtbild gezeigt, die die Lebensmittelproduktion, die Lebensmittelverarbeitung und die Lebensmittelverteilung darstellen.

Die Bilddokumente zeigen eine fast vergangene Zeit. In dieser gab es noch keine industrielle Herstellung von Lebensmitteln. Fertigprodukte, die eine gesamte Mahlzeit bilden, waren noch unbekannt. Der Einkauf von Lebensmitteln erforderte noch den Besuch in unterschiedlichen Läden oder eines Wochenmarkts.

Die Bilddokumente sind nach Stadtteilen geordnet. Hierbei werden die Dokumente gemäß den heutigen Stadtteilgrenzen einsortiert.

1. Altstadt

Ab dem 8. Jahrhundert wurde die Altstadt systematisch besiedelt. Es wurde eine Kaiserpfalz auf dem heutigen Domhügel gebaut. Um diese Keimzelle Frankfurts gruppierten sich Einrichtungen zur Versorgung von Menschen. Von 793 bis 915 ist neben dem Kornmarkt ein Meierhof urkundlich belegt. Er lag dort, wo heute die Leonhardskirche steht. Es handelte sich wohl um einen Gutshof mit Stallungen und Vorratsscheune und diente der Ernährung des Königs und seines Hofstaats. Da Besucher der Pfalz nicht mitversorgt wurden, sondern für den Unterhalt von sich und des umfangreichen Gefolges selbst aufkommen mussten, ist bereits im 9. Jahrhundert von der Existenz eines Marktes auszugehen. Erstmals urkundlich Erwähnt wurde ein Markt am 03.12.1238. Dieser befand sich am heutigen Domplatz. Später war der Wochenmarkt auf dem Samstagsberg. Von dort dehnte er sich bald bis zum Garküchenplatz (östlich des Doms) aus. Erst in den 70er Jahren des 19. Jahrhundert verschwand das Marktgeschehen aus den Straßen der Altstadt.

Die Berufsfischer schlossen sich 945 n. Chr. zu einem Verband zusammen. Aus diesem entwickelte sich dann die Fischer- und Schifferzunft. Sie ist damit der älteste Handwerksverband in Frankfurt. In der Gründungsurkunde ist erwähnt, dass es den Berufsfischern erlaubt war Fische zu fangen und damit die Bevölkerung von Frankfurt zu versorgen.

Seit 1254 sind Verkaufsstände von Metzgern auf dem Frankfurter Markt bekannt. Das Schlachthaus wird zum ersten Mal 1280 erwähnt. Die Schirnen der Metzger prägte über viele Jahrhunderte einen Teil der Altstadt. Erst ab 1859 durften die Metzger ihre Produkte außerhalb der Schirnen verkaufen. Allerdings mussten Sie die Tiere immer noch im Schlachthaus schlachten. 1893 wurde das Schlachthaus abgerissen.

Im 2. Weltkrieg wurde die Altstadt fast vollständig zerstört. Dennoch gibt es heute Hinweise auf die Lebensmittelversorgung in früherer Zeit.



Ein- und Ausgang zum Fischergewölbe.

Unter der Straße, die parallel zum Main zur Alten Brücke führt, befinden sich die Fischergewölbe. Diese wurden 1826 gebaut. Die Gewölbe waren durch kleine Kanäle mit dem Main verbunden. Die Fischer nutzten sie, um ihre Nachen, Materialien und Werkzeuge zu lagern sowie um dort ihre Boote zu reparieren oder ihre Netze zu flicken. Nachen sind aus Holz gefertigte Fischerkähne die für die Binnenfischerei genutzt werden. Die Fischergewölbe wurden bis 1859 genutzt.



Bäckermeister verewigt am Römer, das Frankfurter Rathaus. Die an der Fassade dargestellten Handwerker haben reale Vorbilder. Beim abgebildeten Bäckermeister ist jedoch nicht bekannt, welche reale Person sich dahinter verbirgt.



Metzgermeister Karl Marx verewigt am Römer, das Frankfurter Rathaus. Marx war Vorstandsmitglied, später Vorsitzender und schließlich Ehrenvorsitzender des Deutschen Fleischerverbands.



Das Neue Rote Haus verweist auf die ehemaligen Schirnen der Metzger in der Frankfurter Altstadt. Es bildete den Eingang zum Metzgerviertel. Die Zunftstube der Metzger war auch im Neuen Roten Haus untergebracht.



Die Kleinmarkthalle wurde im 2. Weltkrieg zerstört und später in der Nähe des ursprünglichen Standorts wieder aufgebaut. Aufgrund des vielfältigen Marktgeschehens in den Straßen von Frankfurt sollten die Marktstände an einem Ort zusammengefasst werden. Deshalb wurde in Frankfurt eine Markthalle gebaut. Diese reichte jedoch nicht lange aus. Also wurde zusätzlich eine große Markthalle gebaut. Somit gab es dann eine Großmarkthalle und eine Kleinmarkthalle.

2. Bahnhofsviertel

Das Gebiet des Bahnhofsviertels liegt komplett im ehemaligen Galgenfeld. Auf diesem wurde u. a. Getreide angebaut. Die Windmühlstraße im Bahnhofsviertel weist darauf hin, dass dort im 17. Jahrhundert eine Windmühle stand. Im selben Jahrhundert entstanden im Bereich der Windmühle Bürgergärten.



Das Haus wurde 1904 für Fritz Kempf errichtet. Er war Bäckermeister und betrieb dort eine Bäckerei. In den Räumlichkeiten wurde zu Beginn noch Teig geknetet.

3. Bergen-Enkheim

Bereits im 11. Jahrhundert ist in Bergen die Bewirtschaftung von Ackerfläche und Weinanbau urkundlich belegt. 1899 wurde der Obst- und Gartenbauverein Enkheim e.V. gegründet. Der Obst- und Gemüsebau wuchs stark an. Diese wurden u. a. auf dem Offenbacher Markt verkauft. 1905 fand die letzte Weinlese statt.

Bergen-Enkheim wurde 1977 eingemeindet.



Die Bäckerei Reuhl bestand 130 Jahre bevor sie Ende 2019 geschlossen wurde.



Die Bäckerei Trautner-Gramatte bestand noch 1999. In diesem Jahr entstand das Fassadenbild. Später wurde das Bild mit einem Schild einer Großbäckerei ergänzt. Diese Fassade spiegelt also eine häufige Entwicklung bei Geschäften des Lebensmitteleinzelhandels wieder.



Die Metzgerei H. Zeitz existiert nicht mehr. Die liebevoll gestaltete Fassade gibt jedoch einen Hinweis darauf, dass diese Metzgerei gute Zeiten erlebt hat.



Die Berger Kirche liegt am südlichen Teil der Stadtmauer und schließt den ehemaligen Königshof nach Süden ab. Der Königshof wurde bereits 1220 erwähnt. Zu ihm gehörten Weinberge.



Ehemaliger Wirtschaftshof: Er wurde um 1250 erwähnt. Zu ihm gehörten auch Weinberge.



Ehemaliger Betriebshof: Er wurde um 1450 erwähnt. Zu ihm gehörten auch Weinberge.



Das Klostergut Mönchhof wurde 1219 erstmals urkundlich erwähnt. Einst wurde auf dem Hofgut Wein angebaut. Ab Ende des 19. Jahrhunderts wurde auf Apfelanbau umgestellt und Apfelwein produziert.

4. Berkersheim

5. Bockenheim

6. Bonames

7. Bornheim

Die erste urkundliche Erwähnung Bornheims war 1194. Diese bezieht sich auf die Bornburg. Sie war eine Wasserburg oder ein befestigter Gutshof und wurde von Henricus de Borneheim bewohnt.

1726 gab es in Bornheim 143 landwirtschaftliche Güter (Hofreiten).

Die Bornburg wurde 1690 in Günthersburg unbenannt. Diese kaufte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Familie Rothschild. Die Familie ließ in der Nähe den Luisenhof errichten.

Im Gebiet von Bornheim wurde früher Wein angebaut. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verlor der Weinanbau jedoch an Bedeutung. Viele stellten auf Obstbau um und kelterten Apfelwein.

Bornheim wurde 1877 eingemeindet.



Der Luisenhof diente der Versorgung der Bewohner*innen der Günthersburg und der Bewirtschaftung von Acker- und Wiesenland und Obstgärten. Der Hof ging 1889 an die Stadt über. Sie baute ihn zum Betriebshof für das Fuhramt um.



Das Schmärnnche ist ein beliebtes Apfelweinlokal. Apfelwein wurde hier bereits 1863 ausgeschenkt. Damals hieß das Lokal noch Schreiberhof und es wurde noch Landwirtschaft betrieben. 1929 entstand das neue Schmärnnche. Dafür mussten die Stallungen des Schreiberhofs weichen.



Bis 2012 wurde in der Eulenburg Apfelwein ausgeschenkt. Sie wurde bereits 1732 als Gärtnerei und Gaststätte erwähnt. Als Bornheim 1877 eingemeindet wurde, war die Eulenburg noch die Hofreite Nr. 18.

8. Dornbusch

Der Stadtteil Dornbusch entstand 1946. Auf dem Gebiet des Dornbuschs gab es noch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts weite Felder. Diese wurden durch Gutshöfe wie den Kühhornshof und den Bertramshof bewirtschaftet. Im ausgehenden 19. Jahrhundert siedelten sich Gärtnereien an. Diese bestanden zum Teil noch bis in die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts.



Friedrich Sinai gründete 1890 eine Gärtnerei für Schnittblumen. Während den Weltkriegen 1914 – 1918 und 1939 – 1945 wurden auf dem Gelände der Sinai-Gärtnerei auch Gemüse angebaut. Hierfür wurde auch der von der Gärtnerei erworbene Bertramshof genutzt.



Der Bertramshof wurde 1888 erbaut. Er entstand auf einem Teil des Geländes des Kühhornshof. Auf dem Geländeteil standen die abgerissenen Hofgebäude des Kühhornshof. Dort ließ Luise von Rothschild im Jahr 1888 einen Hof mit Ställen, Scheunen und Wasserturm errichten. Dieser Hof spezialisierte sich auf die Milchviehhaltung. Zum Hof gehörten zudem mehr als 100 Hektar Ackerfläche

9. Eckenheim

10. Eschersheim

Um 1.000 wurde Eschersheim zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Es war viele Jahre ein landwirtschaftlich geprägtes Dorf. Im 14. Jahrhundert gab es in Eschersheim an der Nidda bereits eine Bannmühle. Dies bedeutet, dass das Getreide im Umkreis dieser Mühle in der Bannmühle gemahlen werden musste. Z. B. mussten die Einwohner*innen von Eckenheim ihr Getreide in der Bannmühle mahlen lassen. Dieser Mühlenbann galt bis ins 19. Jahrhundert.

Eschersheim wurde 1910 eingemeindet.



Die „Brod u. Fein = Bäckerei KARL HESSENTHALER“ gibt es seit 1875.

„Brod“ ist eine alte Schreibweise von Brot. In Berlin fand 1901 eine Orthographische Konferenz statt. Seitdem ist die alte Schreibweise von Brot nicht mehr richtig.



Mühlsteine im Hof der Freiwilligen Feuerwehr: Bis 1963 stand auf dem Gelände der Freiwilligen Feuerwehr Eschersheim eine Mühle. Wegen mangelnder Rentabilität wurde der Betrieb 1960 eingestellt. Die Eckenheimer waren verpflichtet bis zum 19. Jahrhundert, alles Mahlgut zur Bannmühle nach Eschersheim zu bringen. Sie brachten ihr Getreide ab dem 14. Jahrhundert zu dieser Mühle.

- 11. Fechenheim**

- 12. Flughafen**

- 13. Frankfurter Berg**

- 14. Gallus**

- 15. Ginnheim**

- 16. Griesheim**

- 17. Gutleutviertel**

18. Harheim

Im Jahr 786 wurde Harheim das erste Mal urkundlich erwähnt. Bereits zu Beginn des 9. Jahrhunderts gab es ein Königsgut. Diese sollte Frankfurt mit Getreide versorgen. Lange Zeit war Harheim landwirtschaftlich geprägt.

2017 gibt es in Harheim noch wenige Vollzeitlandwirt*innen. Sie betreiben Schweinezucht und bauen u. a. Zuckerrüben und Weizen an.

Harheim wurde 1972 eingemeindet.



Werbung für das Fleischerfachgeschäft.



Die Familie Quirin züchtet Schweine und schlachtet diese noch selbst. Hier befindet sich also das einzige Schlachthaus in Frankfurt.

19. Hausen

20. Heddernheim

Im Jahr 802 wurde Heddernheim wahrscheinlich das erste Mal urkundlich erwähnt. Gesichert ist die Erwähnung Heddernheims in einer Urkunde von 1132. Heddernheim war viele Jahre von der Landwirtschaft geprägt. Es wurde u. a. Getreide angebaut. In Am Urselbach befanden sich die Kalte Mühle und die Sandelmühle. Das angebaute Getreide wurde dort zu Mehl verarbeitet. Seit den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts dienten die Mühlen der Kupferverarbeitung.

Heddernheim wurde 1910 eingemeindet



Manuelles binden von Getreide als Teil der Feldarbeit.



Modifiziertes Zunftzeichen der Bäcker.

21. Höchst

Im Jahr 790 wurde Höchst das erste Mal urkundlich erwähnt. Zunächst war Höchst ein Fischer- und Bauerndorf. Im Jahr 1355 erhielt Höchst am Main vom deutschen Kaiser die Stadtrechte sowie das Marktrecht. Der Wochenmarkt lässt sich bis ins Jahr 1356 zurückführen. Seit dem 14. Jahrhundert verkehren Marktschiffe zwischen Mainz und Frankfurt. Diese legten zur Mittagszeit in Höchst an. Sie fuhren bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

1893 beschloss die Stadt Höchst ein Schlachthaus zu bauen.

Höchst wurde 1928 eingemeindet.



Die Markthalle wurde 1955 eröffnet.



Ein handbedienter Verladekran aus dem 19. Jahrhundert auf einem barocken Sandsteinsockel aus dem Jahr 1770 diente dazu, die Marktschiffe zu be- und entladen.



Hier stand der Zehnthof. Der Treppenturm aus der Renaissance ist ein erhaltener Überrest.





Zum Wohnhaus umgebaute barocke
Fachwerkscheune.



Scheune, nach 1750 entstanden.



Barocke Scheunenreihe



Barockes Mühlengebäude: Es war zeitweise die Bannmühle von Höchst.



Heute befindet sich in einem erhaltenen Teil des Schlachthauses ein Jugendzentrum. Dieses wurde 1979 eröffnet.

22. Innenstadt

Im Jahr 1333 genehmigte der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nationen die Erweiterung der Stadt. Damit war eine weitere Bebauung außerhalb der Altstadt möglich. Die Neustadt entstand. Im 15. Jahrhundert waren große Teil der Neustadt unbebaut und es gab noch viele Gärten.

Außerhalb der Altstadt gab es auch Viehmärkte. An einem dieser Märkte entstand die Zeil. Ein weiterer für die Schweine befand sich an der heutigen Freißgass.

Östlich der Altstadt, im Fischerfeld, waren sehr lange Fischer tätig. Sie hatten dort Fischteiche und nutzten das Gelände zur Pflege ihrer Geräte.



Fischernachen am Rechneigraben



Das Haus wurde um 1760 errichtet. In diesem eröffnete der Fleischermeister Stephan Weiss 1907 eine Metzgerei. Dort entwickelte er eine besondere Leberwurst. Die Zeppelinwurst wurde 1909 mit Genehmigung nach Graf Zeppelin benannt.



Freißgass-Brunnen am ehemaligen
Sauplätzli. Erinnern die Quellen des
Brunnens an sich suhlende Schweine?

23. Kalbach-Riedberg

Erstmals urkundlich erwähnt wurde Kalbach im Jahr 772. Aus dem Kalbach des 8. Jahrhunderts entwickelte sich ein Dorf mit Herrenhöfen. Mitte des 14. Jahrhunderts gab es mehrere Höfe der Grundherren. Nach 1900 fand eine allmähliche Bebauung statt. Aber noch 1925 war Kalbach stark landwirtschaftlich geprägt. Die Wiesenflächen der Niddaaue wurden als Heu- und Viehweide genutzt. In Teilen der Nidda wurde Fischerei betrieben.

Im 14. Jahrhundert wurde in Frankfurt eine Gasse als „Kalbächer Gasse“ benannt, heute zusätzlich als „Fressgass“ bekannt. Der Namensgebung liegt vermutlich die über Jahrhunderte stattfindende Lieferung von Nahrungsmitteln aus den Kalbacher Gütern auf die Märkte in Frankfurt zugrunde.

Von 1958 bis 1965 wurden auf dem Riedberg drei landwirtschaftliche Aussiedlerhöfe errichtet. Im Kalbacher Ortskern wurden dafür Höfe aufgegeben.

Kalbach wurde 1972 eingemeindet.



Der Kameralhof ist benannt nach der kurmainzischen Hofkammer. Eine Aufgabe der Kammer war die Domänen zu beaufsichtigen.



Dieser Hof entstand 1302 aus der Teilung eines größeren herrschaftlichen Gutsbetriebs, der von einem Vogt oder Meier verwaltet wurde (Dinghof). Ab 1446 war er ein Mainzer Domherrengut und wurde später zum Präsenzhof des Mainzer Domkapitels. Die heutigen Gebäude sind von ca. 1663.



Mitte des 14. Jahrhunderts wurde dieser Hof urkundlich erwähnt. Er war auch ein Präsenzhof des Mainzer Domkapitels.

24. Nied

25. Nieder-Erlenbach

26. Nieder-Eschbach

27. Niederrad

28. Niederursel

29. Nordend-Ost

Das Gebiet des Nordends-Ost bestand einst aus Wiesen- und Ackerland sowie Wald. Demzufolge waren dort landwirtschaftliche Güter angesiedelt. Eines davon war die Bornburg. Aus dieser ging die Günthersburg bzw. der Günthersburgpark hervor.

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts legten Frankfurter Bürger vor den Wallanlagen Gärten an. Auch auf dem Gelände des heutigen Bethmannparks befand sich ein Wirtschaftsgarten mit Gewächshäusern und Obst- und Gemüsefeldern.



Der „schreitende Stier“ stand ab 1910 im Boehlepark in Sachsenhausen. Seit 1950 steht er jedoch im Günthersburgpark. Allerdings wirkt er dort nicht deplatziert. Im Mittelalter hieß nämlich der Bereich des Günthersburgparks Ochsenau. Dort waren also die Ochsen auf der Weide.



Seit 1915 steht der „Sämann“ im Günthersburgpark. Er verweist auf die Bestellung der Felder die zur Günthersburg gehörten.

30. Nordend-West

31. Oberrad

32. Ostend

Auf dem Gebiet des heutigen Ostends gab es Höfe zum Betrieb von Landwirtschaft. Dort wurde Acherbau betrieben und es wurden Tiere auf Weiden gehalten. Neben der Pflingstweide gab es zum Beispiel noch den Metzgerbruch. Dieser befand sich auf dem Gelände des Osthafens. Später siedelten sich dort auch Märkte an.



Gebiet der Stadtgemarkung landwirtschaftlich zu nutzen. Die Frankfurter Gemarkung befand sich, vor den Eingemeindungen von umliegenden Dörfern und Städten, innerhalb der Landwehr.



Überrest der Riederhöfe.
Als die Römer in der Gegend von Frankfurt siedelten, soll es in der Umgebung der Riederhöfe ein Landhaus oder Landgut (Villa rustica) gegeben haben. Eine Villa rustica bildete den Mittelpunkt eines landwirtschaftlichen Betriebs.

Später gehörten die Riederhöfe zu den Frankfurter Gutshöfen. Diese lagen um die Stadt und hatten die Aufgabe, das

Getreidesilo der Hafemühle 1910: Das Silo gehört zur Kampffmeyer-Mühlen GmbH. In den 1910er Jahren wurden die Frankfurter Mühlenwerke Gebr.

Wolf oHG und die Hafemühle in Frankfurt AG gegründet. Heute gehört das Silo zur Kampffmeyer-Mühlen GmbH. Diese wiederum ist Teil der GoodMills Deutschland GmbH. Ein bekanntes Mehl das diese Mühle produziert ist „Aurora mit dem Sonnenstern“.



Osthafenbrunnen, am Osthafenplatz: Hier befand sich der letzte Frankfurter Pferdemarkt. Die ersten Pferdemarkte in Frankfurt fanden um 1300 statt. Sie wurden auf dem Liebfrauenberg abgehalten. 1325 wurde der Pferdemarkt auf den Roßmarkt verlegt. Um 1350 galt der Frankfurter Pferdemarkt als der größte Deutschlands. 1390 wurden während der Messe zwischen 400 und 500 Pferde verkauft. 1785 zog der Pferdemarkt zum

Constabler Platz. Seit 1869 fanden auf dem Klapperfeld die Pferdemarkte statt. Ab 1882 wurden die Pferdemarkte in der Halle des Landwirtschaftlichen Vereins am Ostendplatz abgehalten.

Zwischen 1906 und 1915 wurden pro Jahr im Schlachthof durchschnittlich ca. 1.300 Pferde geschlachtet. Im Jahr 1916 wurden ca. 2.000 Pferde geschlachtet. Zwei Jahre später wurden ca. 10.000 Pferde geschlachtet. Weniger als 1.000 Pferde wurden 1923 geschlachtet.

Der Pferdemarkt, in der Halle des Landwirtschaftlichen Vereins am Ostendplatz abgehalten, fand bis 1939 statt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Pferdemarkt 1949 wieder vom Landwirtschaftlichen Verein am Ostendplatz veranstaltet. 1955 waren nur noch 819 Besucher beim Pferdemarkt. Der letzte Markt fand am 2. Januar 1956 statt.



Großmarkthalle: Bereits zur Eröffnung der (Klein-)markthalle zeichnete sich ab, dass eine weitere Markthalle in Frankfurt benötigt wurde. Nach langen Planungen wurde 1928 die Großmarkthalle eröffnet. In dieser wurden in erster Linie an Großverbraucher Obst und Gemüse verkauft. Gehandelt wurde in der Großmarkthalle bis 2004. Danach wurde die Halle in den Bau der Europäischen Zentralbank integriert.



Die Metzgerei Graf Völsing wurde 1894 gegründet und befand sich in der Altstadt. Auf dem neu erschlossenen Osthafengelände ließen Graf und Völsing ein Wohn- und Geschäftshaus bauen. Seit 2019 wird die Metzgerei in der 5. Generation geführt. Eine Nachfahrin von Graf Völsing eröffnete in der Kleinmarkthalle die Metzgerei „Else Kalbskopf“. Diese stand für eine Nachhaltige Produktion. Die Metzgerei in der Kleinmarkthalle bestand von 2019 bis 2025.

33. Praunheim

Erstmals urkundlich erwähnt wurde Praunheim im Jahr 804.

Lange Zeit war Praunheim landwirtschaftlich geprägt. Zu Beginn der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts legte der Landwirtschaftliche Verein in Praunheim Versuchsfelder an. Nach dem 2. Weltkrieg wurden dort wieder Versuche mit Kartoffelsorten, Winterweizen- und Hafersorten sowie Rübensamen durchgeführt. Noch 2025 gibt es dort ein Erdbeerfeld.

An der Nidda gelegen befand sich auch eine Mühle.

Praunheim wurde 1910 eingemeindet.



Zunftzeichen der Bäcker

34. Preungesheim

35. Riederwald

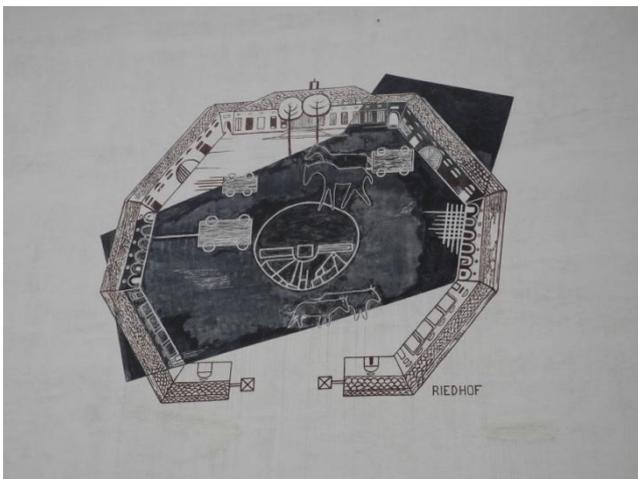
36. Rödelheim

37. Sachsenhausen-Nord

Lange Zeit war ein großer Teil von Sachsenhausen mit Wald bedeckt. Davon betroffen war jedoch nicht die Fischerei. Ein Zusammenschluss von Fischern gab es bereits im Jahr 945. Frankfurt wurde 1372 zur freien Reichstadt. Im gleichen Jahr erwarb der Rat den Stadtwald. In den folgenden Jahren wurde damit angefangen, diesen zu roden. Damit war Platz geschaffen für eine Landwirtschaftliche Nutzung. Auf dem Gebiet von Sachsenhausen Nord entstanden z. B. Höfe, Gärtnereien und Bäckereien. Auch die Produktion von Fleisch und Wurst spielte eine große Rolle. Zunächst gab es Weideplätze, auf denen die Hirten die Tiere beaufsichtigten. Am Ende des 19. Jahrhunderts entstand dann ein großer Schlachthof am Mainufer.



Der „Bäckerbrunnen“ steht heute in der großen Rittergasse, in der Nähe des Kuhhirtenturms. Ursprünglich stand er an einem kleinen Platz, an dem die Kleine Rittergasse und die Paradiesgasse auf die Elisabethenstraße stießen. Dort lagen früher zahlreiche Backhäuser. Der „Bäckerbrunnen“ musste nach dem 2. Weltkrieg der Verbreiterung der Elisabethenstraße weichen.



Der Riedhof wurde 1296 angelegt. Er gehörte zu den Frankfurter Gutshöfen. Diese lagen um die Stadt und hatten die Aufgabe, das Gebiet der Stadtgemarkung



landwirtschaftlich zu nutzen. Die Frankfurter Gemarkung befand sich, vor den Eingemeindungen von umliegenden Dörfern und Städten, innerhalb der Landwehr.

38. Sachsenhausen-Süd

Die Rodung des Frankfurter Stadtwalds im Bereich des Mühlbergs erfolgte 1372. Kurz darauf wurde die Parzellierung für den Weinanbau durchgeführt. Ab dem 17. Jahrhundert wurden die Weingärten umgewandelt in Gemüsegärten. Im verbliebenen Stadtwald wurden Schweine getrieben und dort gemästet.



Das von der Fleischerinnung gestiftete Ehrenmal stand bis zum Abriss des Schlachthofs auf seinem Gelände in Sachsenhausen-Nord.

39. Schwanheim

40. Seckbach

41. Sindlingen

42. Sossenheim

43. Unterliederbach

44. Westend-Nord

45. Westend-Süd

46. Zeilsheim